Sonntag, 28. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10625.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Oct. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung über das Camphausen'sche Schreiben, betreffend die Beurlaubung Eulenburgs, fort. Nach fünfstündiger Debatte wurde der Antrag der Fortschrittspartei abgelehnt, dafür nur die Fortschrittspartei und die Polen. Der Antrag des Centrums wurde in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte wies Camphausen auf das Bestimmteste die Aeußerung Windthorsts zurück, daß Fürst Bismarck absolutistisch regiere. Gegenüber der Windthorst'schen Aeußerung, die Minister seien nur Commis Bismarck's, meint Camphausen, die Würde des Hauses, sowie der Regierung sollte solche Betrachtungen, wie sie der ehemalige Minister Windthorst angestellt, nicht gestatten.

Petersburg, 27. October. Ein officielles Telegramm aus Poradim vom 26. meldet: Gestern besichtigte der Großfürst Nicolai das Schlachtfeld von Gorni Dubnik und die erkämpften Positionen. Die Truppen sind von dem Siege begeistert, Alle, vom General bis zum gemeinen Soldaten benahmen sich wie Helden. Unser Verlust beträgt 2500 Mann, der der Türken ist beinahe eben so groß; 80 türkische Offiziere wurden gefangen, eine Fahne, sowie vier Geschütze erbeutet.

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. Oct. Die Abgg. Dr. Meyer (Breslau) und Gen. haben bei dem Abgeordnetenhause folgende Interpellation angemeldet: „In § 17 des Einführungsgesetzes zur deutschen Concursordnung ist vorgeschrieben: Der Landesgesetzgebung bleibt vorbehalten, Bestimmungen zu treffen, nach welchen 1) den Inhaben der von Gemeinden oder anderen Verbänden, von Corporationen, Actiengesellschaften, Commanditgesellschaften auf Actien oder Genossenschaften ausgestellten Pfandbriefe oder ähnlicher auf Grund erworbener Forderungen von denselben ausgestellter Werthpapiere an solchen Forderungen ein Faustpfandrecht im Sinne des § 40 der Concursordnung dadurch gewährt werden kann, daß einem Vertreter sämmtlicher Inhaber allein oder in Gemeinschaft mit dem Aussteller die Ausübung des Gewahrsams der über die Forderungen lautenden Urkunden übertragen oder auf diesen Urkunden die Gewährung des Pfandrechts vermerkt wird, 2) den Inhabern von Schuldverschreibungen, welche von den unter Nr. 1 bezeichneten Schuldnern über eine Anleihe ausgestellt sind, an gewissen beweglichen körperlichen Sachen ein Faustpfandrecht im Sinne des § 40 der Concursordnung dadurch gewährt werden kann, daß einem Vertreter sämmtlicher Inhaber allein oder in Gemeinschaft mit einem Aussteller die Ausübung des Gewahrsams der Sachen übertragen wird; 3) den Inhabern von Schuldverschreibungen, welche von den unter Nr. 1 bezeichneten Schuldnern über eine Anleihe ausgestellt sind, ein Vorrecht vor nicht bevorrechtigten Concursgläubigern, deren Forderungen später entstehen, dadurch gewährt werden kann, daß die zu bevorrechtigenden Forderungen in ein öffentliches Schuldbuch eingetragen werden.“ Der Reichstag hat durch eine Resolution den Reichskanzler ersucht, eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung des Gegenstandes im Auge zu behalten. Bei der großen Wichtigkeit einer Regelung der concursrechtlichen Realsicherheit grundversicherter Werthpapiere und bei dem hohen Betrage der dadurch berührten Vermögens-Interessen erlaube ich mir an die Königl. Staatsregierung die Anfrage zu richten: „In welchem Stadium befinden sich die Verhandlungen, die zum Zwecke haben, den oben wiedergegebenen legislatorischen Vorbehalt auf dem Wege, sei es der Reichsgesetzgebung, sei es der Landesgesetzgebung, zur Erledigung zu bringen.“ — Im Bundesrathe finden morgen mehrere Ausschußsitzungen statt, welche indessen nur mit unerheblichen Verwaltungs-Angelegenheiten sich zu beschäftigen haben werden. Im Laufe der nächsten Woche erst wird man frühestens in den Ausschüssen an den Bericht der Stempelsteuer-Commission herantreten können. Ueber diese Angelegenheit sind übrigens die Ansichten in Bundesrathskreisen sehr getheilt und man ist keineswegs zu der Annahme berechtigt, daß die Vorlage in der jetzigen Gestalt an den Bundesrath gelangen wird. — Bis jetzt ist man weder an das Apothekengesetz noch an den Entwurf über den Unterstützungswohnsitz herangetreten. Ueberhaupt scheinen die Arbeiten, welche zunächst für den Reichstag bestimmt sind, wohl erst im Dezember mehr in Fluß kommen zu sollen. Inzwischen hört man mit Bestimmtheit, daß das Gesetz gegen die Verfälschung der Lebensmittel jedenfalls zu den Gegenständen gehören soll, welche an den Reichstag gelangen, zumal im November bereits die Sachverständigen-Commission zusammentreten soll, welche vom Reichsgesundheitsamt zur Feststellung des Entwurfes berufen worden ist.

× **Berlin**, 26. October. In der gestrigen Sitzung des Landes-Oekonomie-Collegiums wurden in Betreff des Gesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz folgende Anträge angenommen: „1) In den §§ 10 und 22 des Gesetzes ist an Stelle des vierundzwanzigsten Lebensjahres, von welchem ab die Frist für die Erwerbung und den Verlust des Unterstützungs-Wohnsitzes läuft, das einundzwanzigste Lebensjahr zu setzen. 2) Eine Bestimmung zu treffen dahin gehend, daß der Verlust des Unterstützungs-Wohnsitzes auch eintrete durch Entlassung aus dem Unterthanen-Verband und thatsächliche Auswanderung aus dem Deutschen Reich.“ Abgelehnt wird der Antrag: „Die gegenwärtig bestehenden Fristen für Erwerbung und Verlust des Unterstützungs-Wohnsitzes von zwei Jahren zu verändern;“ ferner der Antrag: „Die Bestimmung des § 29 des Gesetzes ist auf Fabrikarbeiter auszudehnen und die daselbst für den Ausschluß des Erstattungsanspruches des Orts-Armenverbandes des Dienstortes gegen einen anderen Armenverband festgesetzte Frist von sechs Wochen ist auf drei Monate zu verlängern.“ Angenommen werden die Anträge: „Im § 30 sub b. ist die Verpflichtung des Landarmenverbandes zur Erstattung der Kosten der Unterstützung nicht allein davon abhängig zu machen, daß der Unterstützte keinen Unterstützungs-Wohnsitz hat; sondern diese Verpflichtung muß auch dann eintreten, wenn ein Unterstützungs-Wohnsitz sich nicht ermitteln läßt“, und: „durch einen Zusatz zum Gesetze ist den Landesbehörden die Möglichkeit zu sichern, arbeitsfähige oder in ihrer Arbeitsfähigkeit nur theilweise beschränkte Personen, falls ihnen oder ihren nicht arbeitsfähigen Angehörigen öffentliche Unterstützung gewährt werden muß, ohne vorgängigen Richterspruch vorbehaltlich des Verwaltungsstreit-Verfahrens zu angemessener Arbeit innerhalb oder außerhalb eines Arbeitshauses anzuhalten.“ — Ferner wird angenommen ein Antrag des Ausschusses: Den Minister zu bitten, den Gesetz-Entwurf, betreffend die ländlichen Arbeiterverhältnisse sobald als möglich einzubringen. Desgleichen wird angenommen der Antrag Sombart: „Reform und Organisation des Civil-Vermessungswesens in Preußen auf die Tagesordnung der nächstjährigen Versammlung des Landes-Oekonomie-Collegiums zur Berathung und Beschlußfassung zu setzen;“ und der Antrag v. Saucken-Tarputschen: „Das Collegium wolle den Minister für die Landwirthschaft ersuchen, die Sitzungen des Landes-Oekonomie-Collegiums womöglich nicht mit den Sitzungen der gesetzgebenden Körper collidiren zu lassen.“

N. **Berlin**, 26. Oct. Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf, den Holzdiebstahl betreffend, zugegangen. Für Preußen ist die Bestrafung des Holzdiebstahls sowohl materiell als auch in Betreff des Verfahrens durch das Gesetz vom 2. Juni 1852 geregelt. Soweit nun dieses Gesetz das Strafverfahren ordnet, stehen seine Bestimmungen mit den allgemeinen Vorschriften der preußischen Strafprozeßgesetze in so engem Zusammenhange, daß es auf der Grundlage der an die Stelle der letzteren künftig tretenden deutschen Strafprozeßordnung sich nicht aufrecht erhalten läßt. Bei dem Herannahen des Zeitpunktes für das Inkrafttreten der deutschen Strafprozeßordnung mußte deshalb eine Revision des Gesetzes vom 2. Juni 1852 in Aussicht genommen werden. Dabei entstand die Frage, ob die Revision auf die Bestimmungen über das Verfahren zu beschränken oder auch auf die materiellen Strafvorschriften auszudehnen sei. Da behauptet werden darf, daß die materiellen Strafbestimmungen des Gesetzes vom 2. Juli 1852 in der Hauptsache sich als zweckentsprechend bewährt haben, so konnte zunächst die Auffassung berechtigt erscheinen, daß eine Aenderung in dieser Richtung nicht nothwendig und deshalb zu vermeiden sei. Allein bei näherer Erwägung traten alsbald wichtige Gründe hervor, welche eine Revision des Gesetzes auch im Bereiche der materiellen Strafbestimmungen als dringend angezeigt erscheinen ließen. Auf der Grundlage dieser Erwägungen hat man den Entwurf des Gesetzes vom 2. Juni 1852 auch im Gebiete der materiellen Strafbestimmungen einer Revision unterzogen, hierbei aber in den durch das Bedürfniß angezeigten Grenzen sich gehalten und im Uebrigen die alten Gesetzesbestimmungen als Richtschnur gelten lassen.

✻ Dem Abgeordnetenhause ist eine Nachweisung über die Anzahl der für das Verwaltungsjahr 1877/78 zur Klassensteuer und zur klassificirten Einkommensteuer veranlagten Personen zugegangen. Nach derselben weisen die Klassensteuerrollen für dieses Jahr eine Gesammtbevölkerung nach von 25 346 277 Personen. Hierunter befinden sich: an einzelnsteuerden Pers. 3 511 446, es verbleiben als der Veranlagung nach Haushaltungen unterliegend 21 834 831 Personen. Hiervon: a) Haushaltungsvorstände 5 137 303 Pers., b) Haushaltungsangehörige (die anderen Mitglieder einer besteuerten bezw. steuerfreien Haushaltung) 16 697 528 Pers. Im Durchschnitt entfallen mithin auf jede Haushaltung 4,25 Pers. Die zur klassificirten Einkommensteuer herangezogene Bevölkerung beträgt 596 313 Pers. Davon sind: einzelnsteuernde Pers. 27 025, nach Haushaltungen zu besteuernde 569 288 Pers. Die Zahl der zur Steuer veranlagten Haushaltungsvorstände beträgt 135 564 Pers., es verbleiben Haushaltungsangehörige 433 724. Im Durchschnitt entfallen mithin auf jede einkommensteuerpflichtige Haushaltung 4,20 Pers. Der Klassensteuer unterliegt eine Gesammtbevölkerung von 24 749 964 Pers. Davon sind: besteuert (theils als Einzelnsteuernde, theils als Vorstände und Angehörige besteuerter Haushaltungen) 18 324 431 Pers., unbesteuert geblieben 6 425 533 Pers. Von den besteuerten 18 324 431 Pers. sind veranlagt: 1) als Einzelnsteuernde 1 203 889 Pers., 2) Haushaltungsvorstände 3 894 843 Pers. und nicht veranlagte Haushaltungsangehörige 13 225 699 Pers. Im Durchschnitt entfallen auf jede besteuerte Haushaltung 4,40 Pers. Von den unbesteuerten, d. h. aus gesetzlichen Gründen steuerfrei gebliebenen 6 425 533 Pers. sind: 1) Einzelnsteuernde, d. h. solche, die, wenn sie eben nicht gesetzlich von der Steuer befreit wären, als Einzelsteuernde zu veranlagen gewesen sein würden 2 280 532 Pers., 2) Haushaltungsvorstände 1 106 896 Pers. und Haushaltungsangehörige 3 038 105 Pers. Im Durchschnitt entfallen mithin auf jede steuerfreie Haushaltung 3,74 Personen. — Von denjenigen Personen, welche für das Jahr 1876 zur Klassensteuer veranlagt gewesen und für das Jahr vom 1. April 1877/78 zur klassificirten Einkommensteuer veranlagt worden, sind eingeschätzt: a) zur 12. Stufe der Klassensteuer 236 Pers., b) zur 1. Stufe der Einkommensteuer 8880 Pers., c) zur 2. bis 20. Stufe der Einkommensteuer 3295 Pers., überhaupt 12 411 Pers. Zur 41. und zu höheren Stufen der Einkommensteuer sind 14 Pers. mit einem Steuersoll von überhaupt 583 200 Mk. eingeschätzt. Bei einem Steuersatze von 21 600 Mk. (7200 Thlr.) hätten dieselben Personen 14 × 21 600 = 302 400 Mk. zu entrichten gehabt.

* Die gestern in einem kurzen Auszuge (der aber alles Wesentliche enthielt) mitgetheilte Erklärung des Curatoriums-Präsidenten der Ritterschaftlichen Privatbank, Geh. Commercienrath

---

□ Aus Berlin.

Der Kaiser ist von seiner langen herbstlichen Rheinfahrt zurückgekehrt, die Kammern sind eröffnet, die Sommervorhänge verschwinden von den Fenstern der Paläste, Berlin ist wieder der Mittelpunkt allen Lebens geworden. Das merkt man überall, besonders in den vornehmeren Quartieren, welche die Herrschersitze umgeben. Das Haus des Kronprinzen bleibt freilich noch längere Zeit verlassen, denn bis zum Beginn des Winters soll die ganze Familie in Wiesbaden leben wollen. Oder müssen? Es fehlt nicht an Gerüchten, welche bald den Thronerben, bald dessen Gattin ernstlich leidend und erholungsbedürftig sein lassen. Gewiß sind dieselben übertrieben. Das neue Palais bei Potsdam mag kaum für den Hochsommer ein besonders angenehmer Aufenthalt sein, jetzt im Herbste läßt sich gewiß schwer dort leben. Wenn die an den Aufenthalt in freier Natur gewöhnte kronprinzliche Familie nun noch einige Wochen das schön gelegene warme Wiesbaden aufsucht, so bedarf solcher Entschluß kaum noch eine besondere Begründung. Aehnlich verhält sichs auch wohl mit anderen Gerüchten, die hier im Publikum über die Heirathspläne des alten Prinzen Carl umlaufen und ihm eine der schönsten Hofdamen seiner verstorbenen Gemahlin zur Gattin geben. Man hat sich schnell beeifert, dieselben zu berichtigen und nun giebt diese Berichtigung wieder Anlaß zu allerlei Gespräch. Aus Pietät, so lautet sie, gegen die hohe Verstorbene wolle der Prinz garnichts an seinem Hofhalt geändert wissen. So sind also auch in der häuslichen Umgebung des Wittwers sämmtliche Hofdamen seiner Gemahlin verblieben und Prinz Carl will keine missen. Das ist ja doch jedenfalls sehr schön und gut.

Unsere Abgeordneten werden hier seit vorigem Frühjahr Manches verändert finden. Die Canalisation hat einen wesentlich weiteren Theil ihres Riesennetzes über die Hauptstadt gespannt und damit alle Uebelstände entfernt, an denen unsere Häuser bis jetzt gelitten. Comfort, reine Luft und absolute Sauberkeit suchte man bis vor Kurzem in den meisten der hiesigen Wohnungen vergeblich, nun ist das besser geworden. Wo das Geäder der Wasserleitung nicht hin reicht, da stellt man gelungene Versuche mit abyssinischen Brunnen an, die große Wassermengen liefern. Der Platz vor dem Brandenburger Thor hat seine Umgestaltung ziemlich vollendet und damit ist der vordere Theil des Thiergartens seines waldparkartigen naturwüchsigen Charakters gänzlich entkleidet worden. Die Umgebungen der Siegessäule, der Wrangelbaum, die schöne Löwengruppe von W. Wolff und diese Neuschöpfung unmittelbar an dem schönen Triumphthore gehören innerlich zusammen. Plastische Bildwerke, Monumente, Zierbäume und Anlagen der höheren Gartenkunst vereinigen sich zu einem vornehmen und höchst freundlichen Eindruck für Jeden, der hier aus der Stadt tritt. Daß die Wilhelmsstraße sich immer mehr zu einer ununterbrochenen Reihe von Palästen gestaltet, bemerkten wir neulich bereits, und damit auch für das Bequeme und Nützliche gesorgt werde, beginnt man unsere Straßenbahnen mit Dampf zu befahren. Neulich kutschirte so eine lautlose und rauchlose Maschine mit zwei großen Wagen aus der Fabrik von Schwarzkoppen hinaus in das Gewühl unserer Vorstädte. Sie schleppte gar vornehme Passagiere, den Handelsminister und den Polizei-Präsidenten, Stadträthe, Regierungsbeamte und geladene Gäste. Alle anderswo gemachten günstigen Wahrnehmungen wurden auch hier beobachtet, der Verkehr kümmerte sich wenig um den Dampfzug, der weder gefährlich noch störend erschien. Wir brauchen, wenn wir unsere Straßenschienen mit Dampf befahren wollen, weder Amerikaner, noch Engländer, noch Dänen, die hier gefertigte Locomotive entsprach allen Anforderungen und ihre Einführung in den allgemeinen Stadt- und Landstraßenverkehr scheint nur noch eine Frage der Zeit.

Als ob für den heimkehrenden Hof und die anlangenden Abgeordneten auch unsere Kunstinstitute besondere Anstrengungen gemacht hätten, brachte diese Woche auf allen Bühnen, in allen Concertsälen, in jedem der beiden Circus der Residenz Novitäten, so daß die Besprechung der abendlichen Kunstgenüsse diesmal den breitesten Raum beansprucht. Mehr steht noch zu erwarten. Wie Moser in dem kleinen stillen Görlitz seine Bühnenerfolge vorbereitet, wie Rosen aus dem glänzenden, zerstreuenden Wien nach dem ländlichen Klagenfurt übergesiedelt ist, um dort seine Schwänke auszusinnen, so hat Paul Lindau unser geräuschvolles Berlin verlassen, um in dem kleinen Dessau seine „Johannistriebe“ nicht nur zu vollenden, sondern auch zur ersten Aufführung zu bringen. Erst wenn dort die Wirkung des Stückes sich bewährt, wenn kleine Nachhilfen und Verbesserungen vollzogen sind, will er damit an den Gendarmenmarkt, wo ihm diesmal freilich Hedwig Raabe, die treueste Helferin seines „Erfolges“, fehlt.

Mit der Oper ziemt es jedoch heute anzufangen. Von dort haben wir nicht nur über eine Novität, sondern auch über einen vollen, von den vereinigten Schwesterkünsten Musik, Tanz, Darstellung, Malerei errungenen Erfolg zu berichten. Sprechen wir zuerst von der Fabel, die einem Lustspiel Bauernfeld's entlehnt ist. Das Ritterthum in seinen glänzenden Seiten und seinem Verfall tritt dem gesunden Bürgerstande des späten Mittelalters gegenüber: Im Mittelpunkte steht Kaiser Max, der durch den Landfrieden Faustrecht und Raubritterthum abschafft. Dieser Frieden wird gebrochen durch den schwäbischen Ritter Bofesen und seinen Knappen Capaun, die auf ihrer alten Burg als Wegelagerer hausen. Sie wollen das reiche Bürgerkind Katharina Menzinger auf einer Wallfahrt überfallen und in ihr altes Raubnest schleppen. Er wird aber auch gebrochen durch Junker Robert, des Kaisers Pflegesohn, der das Mädchen liebt und von den feigen Buschkleppern sich überreden läßt, zu dieser Entführung die Hand zu bieten. Kaiser Max erfährt auf der Jagd diese Missethat und beschließt, den Friedensbruch zu strafen, die Raubburg zu erstürmen. Soweit der erste Act. Der zweite führt uns in dieselbe, zu einem wilden Zechgelage Bofesens und seiner Spießgesellen. Robert, gleichfalls dort oben, wirbt um die Liebe der einem Anderen verlobten Katharina. In der Maid kämpfen Liebe zu dem schönen Ritter und Pflicht gegen Vater und Bräutigam. Während draußen die Karthaunen Weckauf und Purlebaus Bresche schießen, die Kaiserlichen dies Raubschloß stürmen, rettet des Kaisers Narr das Liebespaar. Im dritten Acte sind wir in dem alten Augsburg. Katharina, glühende Liebe zu dem Ritter im Herzen, vertraut ihrer Base, daß sie in der Gefangenschaft Bofesens sich gelobt habe, niemals zu heirathen und dem Verlobten die Freundin, die dieser lange liebt, anzutragen. Auch im Festsaale macht sie dem Kaiser ein ähnliches Geständniß. Ritter Robert, dadurch zur Verzweiflung getrieben, bekennt sich als Entführer, der Kaiser verurtheilt den Liebling als Brecher des Landfriedens zum Tode. Der Narr hilft wieder zu rechter Zeit. Wenn die Geraubte den Entführer zum Manne begehrt, muß dieser begnadigt werden. Dies geschieht und allgemeiner Festjubel endet den Abend.

Mosenthal, der Textbearbeiter, ist gerade nicht sehr wählerisch in Redewendungen und Ausdrücken gewesen, hat aber dem Componisten im Ganzen ein sehr wirksames Libretto geliefert. Brüll versucht von dem anmuthigen Liederspiel „Das goldene Kreuz“ auf ein höheres Gebiet überzugehen, dazu fehlt indessen seiner freundlichen und unzweifelhaft musikalischen Begabung Kraft, Originalität und Humor. Wo und soweit sein Text ihn auf das Gebiet der Lyrik weist, ist er in Chor und Solosätzen immer liebenswürdig, ansprechend, oft fast hinreißend. Dem Humor steht sein Talent indessen nicht Rede und ebensowenig den dramatischen Momenten, denen nicht nur die immer poetische Schöpferkraft des Componisten nicht gewachsen ist, zu deren Bewältigung ihm auch die Herrschaft über die technischen Apparate, glänzendes Colorit der Instrumentirung und rhytmische Mannigfaltigkeit mangelt. Und dennoch ein Erfolg? werden Sie fragen. Gewiß und ein bedeutender, wahrscheinlich nachhaltiger. Nicht die Musik allein hat ihn errungen, doch gebührt ihr ein wesentlicher Antheil. Der erste Act, musikalisch der werthvollste, der in Wien durchschlug, hier kalt ließ, giebt uns nach der flotten, etwas leichtgearbeiteten, mit hübschen Jagdfanfaren ausgestatteten Ouverture ein reizendes Duett der beiden Basen, dann Buffoscenen, Duett und Terzett der Raubritter, Knappen und Junker, darauf einen lebhaften Jagdchor, an den sich das Finale schließt. Der Composition des Zechgelages im zweiten Acte fehlt der unmittelbare Humor und die zündende Kraft, dagegen gehört die Arie der gefangenen Katharina zu den zartesten, bestechendsten Nummern der Partitur, wie denn überhaupt diese innig liebende, sentimentale Maid die gelungenste musikalische Gestalt der Oper ist. Der Sturm auf das Raubnest vergißt musikalisch gänzlich, daß wir uns auf dem Gebiete der komischen Oper befinden. Aber den Stil der großen Oper beherrscht Brüll nicht und so bleibt der Eindruck hinter den Intentionen einigermaßen zurück. Im dritten

Rahm zu Stettin, hat wenig dazu beigetragen, das Curatorium von den demselben gemachten Vorwürfen zu entlasten. Daß die Erklärung recht interessant ist, meint die „Nat.-Ztg.“, wollen wir nicht in Abrede stellen. Es ist in der That ungeheuer merkwürdig, daß das Bankcuratorium, nachdem es im Frühjahr 1874 von der unverantwortlichen Creditgewährung Kenntniß erhalten, das blinde Vertrauen gegen die Directoren bis zur letzten Stunde bewahrte, sich bei deren Vorlagen beruhigte, ohne selbst einen Einblick in die Geschäftsführung für geboten zu halten. Andernfalls hätte ihm die jahrelang fortgesetzte Fälschung und die Existenz der großen Menge anderer werthloser Reitwechsel über verhältnißmäßig kleinere Beträge doch unmöglich entgehen können. Noch viel schärfer geht man in Stettin mit Herrn Rahm und seiner sogenannten „Rechtfertigung“ in's Gericht. Die „Ostseeztg.“ sowohl als die „N. St. Z.“ veröffentlichen heute eine geharnischte Zuschrift des Abg. Dr. Dohrn, in welcher dieser erklärt, daß er durch den Inhalt der Mittheilungen des Hrn. Rahm im höchsten Maße überrascht und auf das Peinlichste berührt worden sei. Dr. Dohrn spricht sich dann wie folgt aus: „Unmittelbar nach dem Bruche der Bank hat Herr Director Siegel, dessen Geschäftskenntniß und kaufmännischer Umsicht es allein zu verdanken ist, daß wir vor noch größerem Schaden bewahrt geblieben sind, es für seine Pflicht gehalten, dem unerhört betrogenen Publikum Rechenschaft zu geben über die von ihm vorgefundenen Verhältnisse und die einzige, eines rechtlich denkenden Mannes würdige Lösung, durch welche dieser Schwindel beendigt werden konnte. Damit war festgestellt, daß eine große Kette von Betrügereien innerhalb der Bank stattgefunden hatte, welche zu dem jetzt erreichten traurigen Resultate führten. Die Frage, welche sich nun Jedermann aufdrängen mußte, war danach natürlicherweise: Wie war es der Direction möglich, Jahre hindurch einen so kecken Betrug zu verüben, ohne daß das Curatorium, speciell sein im § 18 des Bankstatuts mit besonderen Obliegenheiten der Controle beauftragter Präsident denselben gewahr wurden? Man durfte also mit Recht erwarten, daß Herr Rahm, welcher das öffentliche Vertrauen in ungewöhnlich hohem Maße besessen hat — er ist ja gleichzeitig Obervorsteher der Kaufmannschaft, Director der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft ꝛc. ꝛc. — als Präsident der Bank einiges Licht über seine Thätigkeit in derselben verbreiten würde. Aber mit nichten! Herr Rahm begnügt sich damit, aus dem Schwindel einige Episoden zu erzählen, die an sich betrachtet, höchstens ein historisches Interesse haben, und lehnt ausdrücklich ab, sich in eine Controverse darüber einzulassen, ob das Curatorium der Bank die ihm obliegenden Pflichten erfüllt hat oder nicht. Ich weiß nicht, wie Herr Rahm dazu kommt, für das Curatorium als Ganzes zu sprechen, da meines Wissens das Curatorium gradezu mit Rücksicht auf den angezogenen Paragraphen der Statuten es bisher abgelehnt hat, für die Verantwortlichkeit solidarisch einzutreten, die den Präsidenten allein trifft. Vielleicht erhalten wir darüber gelegentlich Auskunft. Herr Rahm verkennt aber seine Stellung in Stettin ganz und gar, wenn er glaubt, durch ein paar thatsächliche Mittheilungen über verübte Betrügereien der gerechten Forderung aus dem Wege gehen zu können, über die Führung des ihm anvertrauten Amts Rechenschaft abzulegen. Steht man so in der Mitte des öffentlichen Lebens, wie Herr Rahm, hat man öffentliche Ehrenämter in so hohem Maße cumulirt, wie das Herr Rahm gethan hat, dann ist man auch schuldig, ebenso öffentlich sich zu verantworten, wenn so schwere Vorwürfe der verabsäumten Pflichterfüllung erhoben werden, wie das hier der Fall ist. Es stand ja Herrn Rahm frei, diese seine Verantwortlichkeit als Präsident der Bank lediglich als eine, sei es civilrechtliche, sei es criminalrechtliche behandeln zu lassen, wenn er, wie es in ähnlichen Fällen in unsern parlamentarischen Versammlungen für schicklich gilt, unmittelbar nach dem Bruche der Bank sich in das Privatleben zurückgezogen hätte.“ — Die letztere Bemerkung enthält allerdings einen ziemlich deutlichen Wink. — Director Siegel, dem man es in Stettin noch immer nicht vergessen zu können scheint, daß er rückhaltslos den Abgrund aufgedeckt hat, an dessen Rande die Bank stand, hat jetzt an seine dortigen Geschäftsfreunde folgendes Circularschreiben gerichtet: „Die ernsten Erlebnisse, welchen ich in den letzten Wochen in Stettin unterworfen, die persönlichen Gefahren, denen ich zuletzt ausgesetzt war, haben meine Gesundheit erschüttert und mich veranlaßt, mit Zustimmung der Concursverwaltung der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern für mich und die Meinigen hier Erholung zu suchen. Die Ereignisse, deren Zeuge ich war, und mein Wirken dabei werden in den Thatsachen ihre Erklärung finden.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. October. Die Affäre vom angeblichen Einbruche ungarischer Freischärler durch den Paß von Closani nach Rumänien hat, wie die „Pr.“ hört, ihren Abschluß gefunden durch eine officielle Entschuldigung, welche die rumänische Regierung hieher gelangen ließ, in welcher sie ihr Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, daß durch Mißverständnisse und Irrthümer Nachrichten verbreitet worden sind, welche der durchaus tadellosen Haltung Oesterreichs nahetreten.

Schweiz.

Bern, 23. October. Der Cantonsrath von Zürich hatte eine Petition des israelitischen Cultusvereins in Zürich um Verabreichung eines Staatsbeitrages an die Cultusausgaben der im Canton Zürich beziehungsweise in der Stadt Zürich und Umgebung niedergelassenen Israeliten dem Regierungsrath überwiesen. Die Petition weist auf die jetzt schon ziemlich beträchtliche Anzahl der in und um Zürich niedergelassenen israelitischen Glaubensgenossen hin, welche durch Einwanderung jüdischer Familien in steter Zunahme begriffen sei. Diese Vermehrung habe eine erhebliche Mehrausgabe für Cultuszwecke zur Folge. Das Gesuch um Gewährung eines regelmäßigen Staatsbeitrages an diese Ausgaben wird begründet durch Anrufung von § 63 der Staatsverfassung und des Gesetzes über das katholische Kirchenwesen, und im Weiteren wird die Hoffnung ausgesprochen, daß man das Gesuch als durch ethische und politische Beweggründe schon hinlänglich gerechtfertigt finden werde. Schließlich wird gewünscht, es möchten die israelitischen Cultus-Verhältnisse in ähnlicher Weise gesetzlich geordnet werden, wie dies 1863 den Katholiken gegenüber geschehen sei. Der Regierungsrath beantragt nun bei dem Cantonsrath, auf diese Petition nicht einzutreten, in Erwägung: daß die Züricher Verfassung in Artikel 63 statuire: „Der Staat übernimmt im Allgemeinen die bisherigen Leistungen für kirchliche Bedürfnisse“; daß aus dieser Bestimmung erhelle, daß Ausgaben, welche über die bisherigen Leistungen hinausgehen würden, kaum mit den Anschauungen zu vereinbaren wären, aus welchen jene Verfassungsbestimmung hervorgegangen sei; daß endlich, wenn auch diese verfassungsmäßige Schranke nicht entgegenstände, in Betracht zu ziehen wäre, daß mit gleichem oder ähnlichem Rechte, wie die israelitische Cultusgemeinde in Zürich, eine ganze Reihe von Secten sich um einen Staatsbeitrag an ihre Cultusbedürfnisse bewerben könnten. (Es fehlt in Zürich sogar nicht an Mormonen.)

Frankreich.

* Paris, 25. Octbr. Die Stichwahlen am 28. October und die Departementswahlen am 4. November werden unter denselben Umständen stattfinden, wie die vom 14. October. Die neuen Weisungen des Ministers des Innern an die Präfecten unterscheiden sich wenig von den früheren. Die Präfecten verfahren ihrerseits ebenso wie vordem. Die Präfecten, welche nach Paris gegangen waren, behaupten, vom Marschall die Versicherung erhalten zu haben, daß sie im Amte bleiben würden, so lange der Marschall-Präsident bleiben werde. Die republikanischen Blätter werden nach wie vor verfolgt, ihr Verkauf an den Eisenbahnstationen und auf öffentlicher Straße ist noch nicht wieder erlaubt worden und sie sind denselben kleinlichen Scherereien ausgesetzt wie früher, namentlich die kleinen Localblätter, welche bei den Wahlen zu den Generalräthen und Arrondissementsräthen großen Einfluß ausüben. Wenn die Präfecten die kleinen Blätter, welche zweimal wöchentlich erscheinen, in der Woche vor dem 4. November mit Beschlag belegen, so sind sehr viele liberale Candidaten ihrer Organe im Kampfe mit den monarchistischen und clericalen Blättern beraubt. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute Abend verschiedene Artikel, in denen die Nothwendigkeit einer Einigung der gemäßigten Parteien und der Bildung eines denselben entnommenen Cabinets dargethan wird. Der „Temps“ meldet, der Herzog von Audiffret-Pasquier habe gestern eine Unterredung mit dem Marschall Mac Mahon gehabt. Das Blatt versichert wiederholt, überzeugt zu sein, daß das gegenwärtige Cabinet vor der Eröffnung der Kammer zurücktreten werden. — Die Stimmung unter den Republikanern wird zusehends eine ruhigere. Man macht sich klar, daß alle Pläne der Reaction schließlich scheitern müssen, wenn die Opposition den Gewalthabern nur die nöthige Standhaftigkeit und Ruhe entgegenzusetzen weiß. Vor Allem haben die Republikaner dahin zu arbeiten, daß das Land nicht die Geduld verliert, und sich nicht durch die anscheinende Erfolglosigkeit des bisherigen Widerstandes entmuthigen läßt. — Gestern Abend hielt Gambetta seine große Rede in Chateau-Chinon. — Der „Estafette“ zufolge brachen in Argeles (Hochpyrenäen) politische Streitigkeiten aus, bei welchen Alicot, der frühere am 14. October durchgefallene republikanische Deputirte jenes Bezirks mit einem Stockdegen lebensgefährlich verwundet wurde. Der Thäter, ein gewisser Saffere, war 1876 Rivale Alicots. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Truppen gingen nach Argeles ab. — An dem heutigen Begräbniß Dubochets, Schatzmeister des republikanischen Centralcomité's, betheiligten sich gegen 5000 Personen. Der protestantische Pastor Tidé sprach am Grabe in republikanischen Sinne. Gambetta wohnte dem Begräbniß bei; er hatte gestern Abend in Chateau Chinon, im Nièvre-Departement, wo am nächsten Sonntag eine Stichwahl Statt findet, eine Rede gehalten und war diesen Morgen wieder in Paris eingetroffen. — Der „Figaro“ meldet, daß die Offiziere und Unteroffiziere der Pariser Armee bis auf Weiteres weder Urlaub noch die Erlaubniß, auf kurze Frist ihre Corps verlassen zu dürfen, erhalten. — Der über achtzig Jahre alte Marquis de Gontaut, Vater des französischen Botschafters in Berlin, ist bedenklich erkrankt, worauf der Herzog Decazes von Nizza aus den Botschafter telegraphisch ermächtigte, seinen Posten zu verlassen.

Italien.

Rom, 21. October. Der italienische Consul in Bremen hat berichtet, daß der Handel zwischen Deutschland und Italien nach der Eröffnung der Gotthardbahn voraussichtlich bedeutend zunehmen werde, der Werth der von Bremen nach Italien ausgeführten Waaren habe im vergangenen Jahre bereits 765 000 Lire, der Werth der von Italien nach Bremen importirten Waaren aber 900 000 Lire betragen. — König Victor Emanuel befindet sich noch immer auf seinem bei Saldieri gelegenen Jagdschlosse und beabsichtigt erst im nächsten Monate nach Rom zurückzukehren, weil zur Zeit im Quirinalpalaste die zu den Empfangsfeierlichkeiten bestimmten Säle neu gemalt und decorirt werden. Mit der Ausführung der Frescomalereien ist Prof. Cesare Mariani beauftragt. Mehrere italienische und fremdländische Blätter hatten kürzlich die Nachricht verbreitet, Prinz Amadeo, der ehemalige König von Spanien, habe den Willen ausgesprochen, in einen Orden zu treten und sich in ein Kloster zurückzuziehen. Die officiöse „Italie“ hat Erkundigungen darüber eingezogen und ist zu der Erklärung ermächtigt, daß jenes Gerücht grundlos ist. Der Prinz habe dem Wunsche seiner verstorbenen Gemahlin gemäß gelegentlich des Jubiläums dem Papste einen werthvollen Kelch übersandt, in Folge dessen der Letztere einen Priester zu ihm nach Turin schickte, um für das Geschenk zu danken, sich zugleich über das Thun und Treiben des Prinzen und darüber zu erkundigen, ob er seine Kinder den Anordnungen seiner Gemahlin gemäß erziehen lasse. Durch eine Indiscretion dieses Priesters nun ist vielleicht jenes Gerücht entstanden.

England.

London, 24. Oct. Man hat gesagt, schreibt die „Morning Post,“ daß die englischen Offiziere mit Einschluß von Baker Pascha durch Suleiman Pascha nach Konstantinopel zurückgesandt worden seien. Diese Behauptung ist sehr irrig. Ehe Suleiman angestellt ward, schickte Mehemed Ali vier englische Herren zurück, da er denselben, die ohne Aufträge oder Firmans waren, so gern er auch wollte, keine officielle Stellung geben konnte oder sie auch nur anerkennen. Er sah ein, daß diese Schwierigkeit sich auch den russischen Befehlshabern gegenüber einstellen könnte, falls unglücklicher Weise die Engländer in deren Hände gerathen sollten. Generalmajor Baker jedoch und seine Offiziere haben ein förmliches Engagement und eine anerkannte Stellung. Sie haben sich von großem Werthe erwiesen und bleiben im Dienste bei Suleiman. Auch Oberst Borthwick (Mahir Bey), der einzige Engländer im türkischen Generalstabe, begleitete Mehemed Ali bei seinen meisten Recognoscirungen am Lom vor seinem ersten Vorrücken und war kürzlich bei dem Scharmützel in Popkiöi und der Schlacht von Cerkowna gegenwärtig. Da er der einzige Englisch sprechende Offizier von hohem Range ist, so ist ihm auch die Oberaufsicht der türkischen und internationalen Hospitäler anvertraut worden. — Der Strike der Handspinner in Bolton ist beendet. Die Arbeiter lassen sich eine Lohnreduction von 5 Proc. gefallen, wogegen die Fabrikanten eine Revision des Lohntarifs bis zum 1. Februar k. J. zusagen. — Die furchtbare Ausdehnung der in den Dixon'schen Kohlengruben bei High Blantyre erfolgten Explosion ist leider die gestern erwartete gewesen. Nach niedrigster Schätzung haben mehr als 200 Arbeiter, die am Montag-Morgen zur Arbeit gingen, das Leben verloren. Von diesen sind 70 bis 80 bis jetzt herausgebracht worden, die übrigen bleiben einstweilen und vielleicht für immer in einer der Gruben begraben.

Schweden.

Stockholm, 22. Oct. Die jüngst auch von deutschen Zeitungen reproducirte Nachricht, daß in Stockholm verschiedene für Rußland bestimmte Waffensendungen als Kriegscontrebande mit Beschlag belegt, scheint sich nun doch zu bestätigen, wenn auch allerdings „Viel Lärm um Nichts“ gemacht worden ist. Ein schwedischer Fabrikant bekam nämlich für ein finnisches Forstinstitut eine Ordre auf einige Jagdgewehre, und diese waren es, die sich das gewissenhafte Stockholmer Zollamt zurückzuhalten verpflichtet glaubte. Trotz mehrfacher Reclamationen waren die Zollbehörden nicht von der Unbilligkeit dieses Verfahrens zu überzeugen und die Waffen mußten via Lübeck ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden.

Rußland.

— Am 2. October kamen die lettischen Matrosen des Dampfers „Luise“ aus Sibirien in Moskau an. Die Expedition hat während des kalten Sommers sowohl das Karische Meer als den bis dahin ganz unbekannten Busen des Ob durchschifft und dann auf dem vom Grafen Kamarowski und einigen Mitgliedern der russischen Schifffahrtsgesellschaft gekauften Dampfer 2000 Km. stromaufwärts auf dem Ob und Irtisch zurückgelegt. Den Commandeuren der Expedition, Dahl und Raudsen, sowie den acht Letten der Mannschaft war ein glänzender Empfang bereitet worden. Aus Petersburg, Riga und Reval gingen verschiedene Adressen ein. Der Durchgang durch das Karische Meer wurde bis heute für eine Unmöglichkeit gehalten

---

Acte sind es das Ständchen des Ritter Robert, ein wunderhübscher Mädchenchor, und endlich der da capo begehrte Fackeltanz, die dem Tonsetzer Beifall eintrugen. Das Alles würde nicht hingereicht haben, den Abend zu retten, wenn nicht Darstellung und Inscenirung, schließlich auch das Ballet dem Musiker und Textdichter zu Hilfe gekommen wären. Betz hat niemals schöner, edler, vornehmer gesungen als diesmal den Kaiser Max. Das hohe As, welches der gottbegnadete Künstler bei der Schlußapostrophe an die künftige Größe Deutschlands herausschmetterte, erregte einen stürmischen Applaus. Frl. Hofmeister als blonde Augsburgerin behauptet ihre schnell errungene erste Stellung in unserem Personal immer sicherer. Sie wächst zusehends. Uns ist sie am liebsten in derartigen lyrischen Partien, in denen der süße und edle Klang ihres hohen Soprans, die innige Wärme und die seelenvolle Einfachheit des Vortrages kaum einen Wunsch unbefriedigt lassen. Prächtige verlumpte Gestalten waren Fricke und Schleich als Bofesen und Capaun, sie glichen durch reichliche Zuthat an eigenem Humor die Schulden der Partitur völlig aus. Strantz hatte das Werk schön und charakteristisch inscenirt, Taglioni aber schoß eigentlich mit seinem Fackeltanz den Vogel ab. Der dritte Act wurde durch ihn und Betz vor der Niederlage, die er in Wien erlebt, errettet. Wie es scheint, hat Herr v. Hülsen mit dem Landfrieden wieder eine Repertoireoper gewonnen. Wir danken ihm aber ebenfalls die Wiederbelebung von Auber's „Maurer“, der besten komischen Oper des Componisten, hätten dieselbe aber gern im Schauspielhause gehört, in dessen Rahmen dieses Genre weit besser paßt. Es scheint, daß wir neuerdings ein Personal für die leichtere Spieloper herausbilden, worüber man sich sehr freuen muß.

Die zweite sensationelle Novität der Woche brachte das Residenztheater mit Sardou's „Dora“. Dora ist eine nahe Verwandte der Fernande, ein junge unschuldige Mädchenblume, die inmitten schillernder Giftpflanzen aus einem faulen Sumpfe hervorwächst. Dora, das Kind einer abenteuerlichen Herzogin, zwar kindlich rein und naiv, aber doch unter den Einflüssen der trüben Atmosphäre frivol und kokett geworden, dabei willensstark bis zum Eigensinn, geht mit ihrer Mama und der übrigen bunten Badegesellschaft von Nizza, wo die Exposition spielt, nach Versailles mitten in das Treiben der letzten französischen Republik. Baron Krafft, einer der Abenteurer, will die Schönheit und den eigenartigen Reiz des Mädchens zur politischen Spionerie verwerthen, diese aber liebt einen edlen Mann, Maurillac. Das bewahrt sie vor den Schlingen und vor den Fall in die Tiefen der sauberen Gesellschhft, aber nicht vor der Eifersucht einer Gräfin Zicka, die dem jungen Gatten Dora als Diebin und Spionin verdächtigt. Ihr eigensinniger Stolz verbietet ihr jedes Wort der Rechtfertigung Maurillac gegenüber, die Anklage wird zur Verurtheilung. Da bringt Favrolle, ein Freund Maurillac's, Alles ins Geleise, nach mehrstündigen Martern und Aufregungen endet das Stück mit allgemeiner Versöhnung. Man bewundert wieder wie in Fernande die geschickte Führung der Handlung, die geistvolle, schlagende Charakteristik, den scharf gewürzten Dialog, die effektvollen Abschlüsse. Man kann das bei der Aufführung im Residenztheater ungestört, denn diese gehört zu den vollendetsten, die jetzt eine unserer Bühnen bieten kann. Das Hofschauspiel muß weit zurückstehen gegen dieses Ensemble auf dem Gebiete des Conversationsstückes. Hier war Hedwig Raabe ganz an ihrem Platze, derlei gemischte Charaktere hätte Mathilde Ramm so nicht spielen können. Einmal, in der Scene als die Gattin den von ihrem Manne gehegten Verdacht ahnt und all ihr Fühlen in einen Aufschrei zusammenpreßt, war die Raabe wirklich groß, sonst aber spielte sie geistvoll, rührend, kokett, naiv, empfindungsvoll, ohne jemals ganz und voll in die dargestellte Menschengestalt aufzugehen. Dennoch ist die Künstlerin die einzige der deutschen Bühne, die diesen französischen Charakter zu spielen vermag. Vortrefflich war Keppler als Maurillac, er stand ebenbürtig neben der berühmten Naiven. Hermine Delia-Claar gab die intrigante Gräfin Zicka und in ihr ein scharfes Charakterbild der geistvollen, gefährlichen Intrigantin, wahr ohne abschreckend zu wirken. Auch die kleineren Figuren dieser abenteuerlichen Gesellschaft wurden musterhaft dargestellt, das Zusammenspiel ist kaum zu übertreffen. Man übt am Residenztheater jeden Act so lange, bis auch die kleinste Einzelheit jedem Schauspieler völlig in Fleisch und Blut übergegangen ist; deshalb gewähren dort alle Vorstellungen einen so reinen künstlerischen Genuß. Dora bleibt voraussichtlich den halben Winter hindurch Repertoirestück.

Auch das Wallnertheater hat der durchgefallenen Posse von Wilken schnell eine neue folgen lassen, mit dieser indessen noch entschiedener Fiasco gemacht. Gust. Kadelburg, der beliebte Bonvivant der Bühne, der jetzt in Amerika spielt, ist der Verfasser von „Wer ist der Vater?“ Man jagt sich in dem Stück umher nach dem Vater eines bei fremden Leuten untergebrachten Mädchens, dessen zweite Frau keinen Wittwer mit Kindern hat heirathen wollen. Man hält das Mädchen für eine Prinzessin, man voltigirt, rennt Treppen auf und ab, treibt die blödsinnigsten Possen. Aber wenn Ernestine Wegner, Helmerding, Engels und Formes ihre komische Kraft einsetzen wollen, so gelingt ihnen selbst das Unmögliche, solche Farce vor augenblicklichem Schiffbruch zu bewahren. Man mußte lachen und wer noch lachen kann, der verurtheilt nicht. Lange wird diese Posse aber keinesfalls ihr Leben fristen. Da haben sie draußen bei Kroll mit einer neuen Lustspielposse von Rosen, „Ein Schutzgeist“, schon einen besseren Griff gethan. Rosen ist flüchtig aber immer geschickt und meist wirksam, so auch hier wieder. Obgleich Sophie König die Jeanneton hat aussetzen müssen und der Ersatz durch Frl. Koffka nur ein ungenügender ist, hält sich die Operette Jeanne, Jeanette und Janneton doch fest auf dem Repertoire der Friedrich-Wilhelmstadt und so haben denn fast alle Bühnen neue Zugstücke in ihren Besitz gebracht. Ob Herrn von Hülsen mit seinen drei Einaktern heute ein gleiches Glück lachen wird, wissen wir noch nicht.

Die Concertsaison wurde durch den ersten Symphonieabend der königl. Capelle vor längerer Zeit eröffnet, es dauerte aber sehr lange bis Joachim mit seinem ersten Quartett folgte. Haydn, Mozart, Beethoven bildeten das Programm, neu war statt des nach Dresden gegangenen Rappoldy Herr Wirth an der Bratsche. Neu war diesmal aber noch sonst etwas, überraschend neu: die Leere des Saales. Früher galt es als eine besondere Vergünstigung des Glücks einen Platz in der Singakademie zu den Joachimabenden zu erhalten, heute war kein Mangel daran. Nur bei Beethoven war der Genuß ein voller; in das kindliche Gefühlsleben Haydns und die jugendliche Empfindung Mozarts können sich diese modernen Künstler nur vermöge bewußter Reflexion versetzen und das merkt man ihrem Spiele trotz aller Meisterschaft an. Man sollte nicht gar zu ablehnend gegen die Neueren und Neuesten sein. Die Trios von Barth, de Ahna und Hausmann trugen dem Geschmack unserer Zeit Rechnung. Sie spielten am vergangenen Mittwoch das F-dur-Trio von St. Saens, der sich hier bereits in allen besseren Concertprogrammen fest eingebürgert hat. Der belgische Componist fußt auf deutsch-musikalischem Boden, er arbeitet einen correcten Satz, führt die Stimmen leicht, fließend, rhytmisirt frappant, geistvoll und weiß dadurch die Schwächen eigentlicher originaler Erfindung gut zu verdecken. Das Andante, ein romantischer Satz, wirkte besonders in seinem ersten Theile am günstigsten. Die Ausführung war, wie immer, meisterhaft. Zum Schluß gab man das Beste, das Es-dur-Trio von Schubert. Gegen solchen Reichthum an Melodien, gegen diese Tiefe und Wahrheit der Empfindung kann St. Saens natürlich nicht aufkommen. Das schienen auch die Spieler zu fühlen, vor Allem Hausmann, der das Thema des Andante entzückend spielte. Dieser Künstler gehört zu den besten Cellisten der Gegenwart.

Nun ist auch Renz wieder bei uns. Der neue Circus am Unterbaum wird zwar in seiner jetzigen Bescheidenheit noch manche Aenderung erfahren müssen, um den verwöhnten Ansprüchen unseres Publikums gerecht zu werden, aber schon der erste Abend zeigte, daß der erfahrene Director über eine auserlesene Truppe, über prachtvolle Pferde verfügt und sein bekanntes Geschick für historische oder phantastische Ausstattungsstücke noch besitzt. Das zeigte er diesmal in den Spielen der Römer zu Cäsars Zeit. Wettkämpfe, Wagenrennen, Discuswerfer, Gladiatoren, Ringer, Waffenspiele bevölkerten in historisch möglichst treuen und glänzenden Bildern die Arena. Herr Renz wurde oft gerufen und spendete bei jedesmaligem Erscheinen seiner Person electrische Beleuchtung. Salamonsky nimmt den Wettstreit auf, fordert ihn sogar heraus, denn er stellt jenem Julius Cäsar den seinen gegenüber, weniger historisch aber nicht minder glänzend und effectvoll. Daß der Imperator selbst seine Quadrille französisch commandirt, werden ihm die Stammgäste des Circus kaum übel nehmen. Wir haben also zwei große Rennbahnen in Berlin und jede erfreut sich besten Zuspruchs.

und „die Entdeckung eines Seeweges in den Ob ist ausschließlich von vaterländischen Seeleuten gemacht — unter den Commandirenden und der Equipage befindet sich kein einziger Ausländer", so sagt die Zeitung. Schon in Tobolsk wurden Dahl und dessen Gemahlin (wohl die einzige Dame in der Welt, welche das Karische Meer gesehen) freudig empfangen. Für Tobolsk, ja für ganz Westsibirien ist die Entdeckung von der größten Wichtigkeit. Das ganze Gebiet des Ob ist fruchtbarer Humusboden. Das Pud Weizen kostete im vorigen Jahre 50 Kopeken, in England 2½ Rubel. Diese Thatsache genügt.

Amerika.

Newyork, 11. October. So eben hat die blutige Kriegsfurie mit den Nez-Percés-Indianern ihr Ende erreicht. Ihr Verlauf war nicht ganz so ungeheuerlich wie jene, die vor vier Jahren mit den Modoc-Indianern und die im vorigen Jahre mit der Siouxbande des „Sitting-Bull" spielte, und von denen die erstere General Canby, die letztere General Cüster nebst der Blüthe des 7. Cavallerie-Regiments das Leben kostete. Aber sie ist immerhin theuer genug bezahlt worden, mit Blut sowohl wie wieder einmal mit militärischem Ansehen. Die Art und Weise, in welcher es Monate lang dem vielgenannten Chief Joseph gelang, sich den Operationen des Generals Howard zu entziehen, hat den letzteren und die von ihm geführte Handvoll Soldaten auf das gründlichste lächerlich gemacht. Erst mit Entsendung des Generals Miles gelang es, diese Scharten wieder auszuwetzen. Die Indianer selbst merkten jetzt sehr bald, daß es Ernst würde, und schließlich spitzte sich Chief Joseph's Taktik dahin zu, womöglich mit den Seinigen über die canadische Grenze zu entkommen. Aber die Falle, welche General Miles den Rothhäuten in den Bear-Paw-Mountains — den Bärenklauen-Bergen — Nord-Montanas gestellt, arbeitete sowohl für die indianische Geschwindigkeit, wie für ihr gefährliches Geschick im Grenz-Guerillakrieg zu prompt, und schon am 5. d. M. konnte Oberst Miles dem Obercommandirenden des Militär-Departements Dakotah melden: „Wir hatten unsern gewöhnlichen (?) Erfolg. Wir machten auf dem kürzesten Wege einen Eilmarsch, der uns zwischen das feindliche Lager der Nez-Percés und die Grenze brachte, und nach einem dreitägigen Gefecht ergab sich heute um 2 Uhr Nachmittags das Lager unter dem Häuptling Joseph."

Mexico, 30. Septbr. Beide Häuser des Congresses sind in Sitzung. Es stehen sich zwei Parteien gegenüber; der Führer der einen ist Zeamacona, an der Spitze der anderen steht Justo Bentez. Beide behaupten, Freunde des Präsidenten Diaz zu sein. — Der Congreß hat die Regierung ermächtigt, 300 000 Dollars für den Bau einer Fabrik zur Herstellung von Hinterladern auszugeben.

Danzig, 28. October.

* Nach einer Verfügung des General-Post-Amtes sollen vom 1. November cr. ab die Post-Anweisungen von und nach Baiern und Würtemberg in gleicher Weise behandelt werden, wie die Postanweisungen im Verkehr zwischen den Postanstalten des übrigen Reichsgebietes. Es ist damit ein neues Stückchen Reservatrechte gefallen und in der Behandlung des Postanweisungsverkehrs im deutschen Reichsgebiete nirgends eine Verschiedenheit mehr vorhanden.

* Nach dem nunmehr an die land- und milchwirthschaftlichen Vereine der Provinz versandten ausführlicheren Programm wird die nächstjährige Molkerei-Ausstellung in Elbing am 1. März Mittags 12 Uhr, ihren Anfang nehmen. Der Schluß erfolgt am Sonntag, den 3. März, Abends 6 Uhr. Die erste Abtheilung der Ausstellung soll enthalten: Gruppe 1: Butter; a) frische, zum sofortigen Consum bestimmte, b) zu längerer Conservirung und weiterer Versendung geeignete. Gruppe 2: Käse: a) Fettkäse, b) halbfetter Käse, c) Magerkäse. Gruppe 3: Sonstige Molkerei-Producte (condensirte Milch, Milchzucker 2c.) Die Concurrenz in diesem Theile ist auf Ost- und Westpreußen beschränkt. Die zweite Abtheilung, bei welcher eine solche provinzielle Beschränkung nicht stattfindet, soll die Betriebsmittel und Hilfsstoffe für die Milchwirthschaft (Maschinen, Geräthe, Futtermittel, wissenschaftliche und sonstige Hilfsstoffe) enthalten. Wie auf der Danziger Molkerei-Ausstellung, so wird auch hier wieder eine Kosthalle eingerichtet werden, deren Beschickung seitens des Ausstellungs-Comité's den Producenten lebhaft empfohlen wird. Für Westpreußen sind die Anmeldungen an den Generalsecretär Dr. Oemler in Danzig zu richten und zwar bis zum 1. Januar. Die Anmelder werden ersucht, folgende auf den Anmeldebogen stehende Fragen zu beantworten: ob sie die ausgestellten Gegenstände zurückverlangen? oder den Verkauf durch Auction für ihre Rechnung wünschen? oder die Verwerthung dem Comité zur Deckung der Ausstellungskosten überlassen? Erfolgt keine Antwort, so wird das Letztere angenommen. Die Einlieferung der frischen Butter muß bis zum 28. Februar, Morgens 9 Uhr, die aller übrigen Gegenstände bis zum 26. Februar in dem Ausstellungs Lokale, welches noch bekannt gemacht werden wird, erfolgt sein. Bei der Anmeldung ist der gewünschte Raum zu bezeichnen. Die Kosten für den Transport der Ausstellungsgegenstände nach dem Bahnhofe Elbing sind von den Ausstellern zu tragen; die Ueberführung nach dem Ausstellungsplatze übernimmt das Comité auf seine Kosten, jedoch auf Gefahr des Ausstellers. Die Urtheile der Preisrichter werden für die Gegenstände der ersten Abtheilung in der Weise, welche sich bei der Hamburger Molkerei-Ausstellung bewährt hat, abgegeben. In der zweiten Abtheilung werden die vorzüglichsten Leistungen ohne Kritisirung jedes einzelnen Stückes durch Verleihung von Medaillen ausgezeichnet. Ein Lokal-Comité wird die nothwendigen Vorbereitungen treffen, auch auf Wunsch Privat-Logis vermitteln, und es sind desfallsige Anfragen an den Stadtverordneten-Vorsteher Wiedwaldt in Elbing zu richten.

Graudenz, 26. Oct. Gestern wurden von dem Joche zwischen den Pfeilern VI und VII der Eisenbahnbrücke die hölzernen Gerüste entfernt. Die Festigkeit des eisernen Brückenkörpers bewährte sich vollkommen, da nur eine Durchbiegung der Längsträger von 23,5 Millimeter eintrat, weniger als rechnungsmäßig erwartet wurde. In nächster Woche soll auch das Joch zwischen den Pfeilern VII und VIII frei gemacht werden. Zu dem Joche zwischen den Pfeilern V und VI sind bereits die Längsträger gelegt worden.

* Schneidemühl, 26. Oct. Wie man der „P. Z." von hier schreibt, wird trotz der Selbstentleibung des Viehhändlers Lüdtke die Untersuchung in der Angelegenheit des Raubmordes an den Viehhändler Schütz in Thorn noch keineswegs aufgegeben worden. In dem Munde des Ermordeten soll man Frauenhaare gefunden haben, woraus geschlossen werde, daß sich auch eine weibliche Theilnehmerin an dem Morde betheiligt habe.

Briefkasten der Redaction.

Hrn. H. Fr. in Saalfeld: Es kann doch unmöglich Aufgabe unserer Ztg. sein, für jede Unrichtigkeit oder Unwahrheit, welche in irgend einem Blatte der Provinz enthalten ist, den Corrector zu spielen. Unseren Lesern ist der Gegenstand ohnehin zu fremd. Verhält sich die Sache so, wie Sie dieselbe darstellen, dann dürften den Betheiligten durch § 11 des Preßgesetzes ja ausreichende Mittel geboten werden, die Berichtigung an der geeigneten Stelle zu erzwingen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

27. October.

Geburten: Schlosser Carl Heinr. Herrm. Steltzner, S. — Arbeiter Carl Jul. Kuftusch, S. — Schlossermeister Robert Hoffmann, S. — Arbeiter Franz Albert Hahn, S. — Arbeiter Josef Brodowski, T. — Zimmergesell Jos. Theodor Gastrau, T.

Aufgebote: Unteroffizier Friedr. Wilh. Giese und Marie Therese Brause in Graudenz. — Arbeiter Friedr. Wilh Walter und Wittwe Caroline Auguste Görtz, geb. Giesebrecht. — Tischler Joh. Gottl. Otto und Franziska Michalowski. — Zimmermeister Joh. Emil Leonhard Herzog und Johanna Marie Victoria Witt. — Arbeiter Carl Sadlowski und Louise Emilie Hinkelmann. — Kaufm. Wilh. Manteuffel und Franziska Louise Hermine Amalie Eva Grünewald. — Maschinist Carl Theodor August Dahlström und Amanda Clara Wurm. — Arbeiter Mich. Koschinski in Königsguth und Wilhelm. Koschinski in Sanden. — Tischler Joh. Konkel in Gr. Trampken und Julianna Barbara Zielinska das.

Heirathen: Schuhmacher Martin Neukirch und Rahel Elisabeth Roschewski geb. Klein. — Schuhmacher Gottlieb Friedrich Thiel und Auguste Gladasch. — Arbeiter Heinrich Albert Wautke und Marie Olga Szimanski. — Musikus Gustav Carl Heinrich Peters und Agathe Franzisca Cziczerski. — Maschinenmeister Carl August Richard Händel und Emma Luise Peplowski Arbeiter Anton Bosa und Franziska Rosalie Krause geb Naczk. — Malermeister Carl Ferd. Lampert und Wilhelmine Albertine Samatzki. — Kutscher Carl Gottl. Ziemen und Caroline Henriette Lietzau. — Invalide Josef Heinrich Meyer und Rosalie Schwinka.

Todesfälle: T. d. Arb. Carl Klomhans, 5 M. — S. d. Schneidermeisters Otto Völkner, todtgeboren. — S. d. Uhrmachers Rudolf Krahnke, 4 M. — Kürschnermeister Carl Burschadt, 47 J. — Unbekannter Mann. — 1 unehel. Knabe.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. October. Wind NO
Ankommend: 2 Schooner.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Octbr.

		Crs.v.26.			Crs.v.26.
Weizen gelber			4½ cons.	104,30	104,30
October	241	235	Pr. Staatsschldſ.	92,70	92,90
Oct.-Novbr.	213	213	Wstp. 3½% Pfdb.	83,10	83,10
April-Mai	207,50	207	do. 4% do.	94,20	94,20
Roggen			do. 4½% do.	100,80	100,80
Oct.-Nov.	136,50	136	Berg.-Märk.Eisb.	74	74,10
April-Mai	142	141,50	Lombardenser.Cp.	126,50	127
Petroleum			Franzosen	450	451,50
⅌ 200 ℔			Rumänier	14,20	14,10
Octbr.	27,80	28,50	Rhein. Eisenbahn	106,4	106,30
Rüböl October	73 40	74 20	Oest. Credit-Anst.	368,50	371,50
April-Mai	72	72,50	5% russ.-engl. A. 62	75,75	75,80
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57	56,90
October	49,20	48,90	Russ. Banknoten	196,15	196,25
April-Mai	51,70	51,50	Oest. Banknoten	171,45	171,40
Neue Schatz-A. II.	87,75	87,75	Wechselcrs. Lond	20,28⁵	—

Oesterr. 4% Goldrente 63,90
Wechselcurs Warschau 195,50
Fondsbörse schwach.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge.

Vom 15. October 1877 ab.

Danzig-Dirschau (Königsb.-Bromb.-Berlin).

		Mrgs.	Vorm.		Nachmitt.		Abends.
Danzig	Abf.	4	7,10	10,48	12,20	4,46	7,36
Dirschau	Ank.	4,55	8,10	11,48	1,20	5,46	8,36
nach Brombg.	Abf.	5,41	9,29	...	1,50	...	†8,57
nach Berlin	"	5,50	...	§12, 8	1,50	...	†8,57
nach Königsbg.	"	5,20	†8,48 **)	...	2,11	§6,11	9,16
in Bromberg	Ank.	8,55 V.*)	3,48 Nm	...	5,18 Nm.	...	†11,32 Ab.
in Berlin	"	6 Ab.	...	§8,10 Ab.	6,52 M.	...	†6,10 Mg.
in Königsberg	"	10, 6 Vm.	†12,5 Nm.	...	7,25 Ab.	§9,18 Ab.	1,36 M.

Aus Königsbg.	Abf.	1,3 Mgs.	...	7,28 M. u. §9,8 M.	...	†5,45 Nm.
Aus Berlin	"	...	†11,15 Ab.	9,30 Ab.	§9,30 M.	6,50 M.
Aus Bromberg	"	...	†6, 9 M.	10, 4 Vm.	...	5,58 Nm*)
Dirschau	Abf.	5,25	8,53	2, 6	6,16	9,21 **)
Danzig	Ank.	6,20	9,53	3, 6	7,16	10,21
		Mr.	Vrm.	Nch.	Ab.	Ab.

† bedeutet: Courierzüge 1. und 2. Kl. § Courierzüge 1.—3. Kl.
*) Anschluss nach, bez. von Thorn-Warschau.
**) In Marienburg Anschluss nach, bez. von Marienburg-Mlawa-Warschau.

Danzig-Neufahrwasser.

	Mrgs.	Vorm.	Nachm.		Abds.
Von Danzig { Legethor	6	10, 8	1,45	5,41	10,37
Von Danzig { Hohethor	6,14	10,23	2	5,56	10,52
In Neufahrwasser . . .	6,33	10,42	2,19	6,15	11,11
Von Neufahrwasser . .	7,11	11, 2	3,21	6,37	11,36
In Danzig { Hohethor	7,30	11,21	3,40	6,56	11,55
In Danzig { Legethor	7,45	11,36	3,55	7,11	12,10

Danzig-Zoppot (-Stolp-Stettin-Berlin)

vom 15. October ab.

	Morgens	Vormittags	Nachmittags		Abends.	
Von Danzig	6,50	11,30	12,30	2,35	6	11, 1
" Langefuhr	6,59	11,43	12,42	2,47	6,13	11,13
" Oliva	7, 7	11,51	12,53	2,58	6,22	11,24
In Zoppot	7,13	11,58	1, 1	3, 6	6,29	11,32
" Neustadt	7,59	12,51	..	..	7,27	..
" Lauenburg	8,44	1,41	..	..	8,21	..
" Stolp	9,51	2,59	..	..	9,39 Ab.	..
" Stargard	2,27	8.32	..	..	..	..
Von Stargard	†2,34 4,10	8,42	..	..	..	..
In Stettin	†3,18 5,13	9,45 Ab.	..	..	..	..
" Berlin	†5,49 Nm. 9,13 Ab.	.	..	..	..	..

Von Berlin	..	..	..	..	..	5,50 M. †8,30 M
" Stettin	..	..	..	5,50	..	9,42 †11,11
" Stargard	..	..	..	7, 2	..	12, 7
" Stolp	..	5,45 M.	..	12,32	..	4,58
" Lauenburg	..	7, 5	..	1,51	..	6,12
" Neustadt	..	8, 1	..	2,47	..	7, 2
" Zoppot	6,56	9, 1	1,35	3,44	5,35	7,55
" Oliva	7, 6	9,10	1,45	3,53	5,45	8, 2
" Langefuhr	7,17	9,19	1,56	4, 2	5,56	8,10
In Danzig	7,27	9,31	2, 6	4,14	6, 8	8,18

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.